

## Sehr zufrieden mit der Quantität und der Qualität

HOCHWALDHAUSEN (alf). In der langen Geschichte der Rotwildhegegemeinschaft „Hoher Vogelsberg“ wurde im Jagdjahr 2012/2013 eines der besten Resultate erzielt. Herausragend waren drei Hirsche der Klasse I, die mit jeweils über 200 IP bewertet wurden.

Der Erste Vorsitzende der Rotwildhegegemeinschaft, Ewald Schaaf, begrüßte im „Haus des Gastes“ zahlreiche Revierinhaber und Rotwildjäger sowie den Beigeordneten der Gemeinde Grebenhain, Thomas Einig. „Auf das

Ergebnis des Jagdjahres können wir stolz sein. Sowohl in Bezug auf die Quantität als auch auf die Qualität“, stellte Schaaf fest. Dem Anstieg der Rotwildpopulation sei man mit einem erhöhten weiblichen Abschuss begegnet. Gestreckt wurden 32 Hirsche der Klasse III, vier Hirsche der Klasse I und 25 Hirschkälber. Beim weiblichen Wild



wurden 30 Alttiere, 28 Schmaltiere und 42 Wildkälber erlegt. Der Anteil des männlichen Wildes beträgt 45, der des weiblichen Wildes 55 Prozent, was Schaaf als „im Einklang mit den Abschussrichtlinien und den Vorgaben der Unteren Jagdbehörde stehend“ bezeichnete.

Für das Jagdjahr 2013/2014 wird Schaaf der Unteren Jagdbehörde einen Abschuss von 160 Stück vorschlagen. Außerhalb des Rotwildgebietes wurden 26 Stück Rotwild erlegt, ein Anteil von 15 (26) Prozent an der Gesamtstrecke mit fallender Tendenz.

Die Rotwildhegegemeinschaft umfasst sechs Eigen- und 16 gemeinschaftliche Jagdbezirke. Das Ergebnis, so Schaaf, komme den Vorstellungen der Hegegemeinschaft zumindest qualitativ sehr nahe. Wenn weiterhin die mittelalten Hirsche konsequent geschont würden und weiterhin starke Hirsche in dem hervorragenden Biotop des Vogelsbergs heranwüchsen.

Bei den Hirschen vom 1. Kopf wurde nur ein Fehlabschuss festgestellt, ebenso bei den Hirschen der Klasse III. Bei den Hirschen der Klasse I wurde das Hegeziel voll erreicht. Den stärksten Hirsch, ein ungerader 20-Ender mit einem Alter von zehn Jahren und einem Geweihgewicht von 8,2 Kilogramm und 215 IP erlegte Willi Kropp in seinem GJB Engelrod.

Auf 214 IP kam der von Christian Brand im EJB Solms-Laubach erlegte 14-Ender mit einem Geweihgewicht von 9,2 Kilogramm und einem geschätzten Alter von 13 Jahren. Dieser Hirsch sei völlig unbekannt gewesen und habe einen steifen Vorderlauf gehabt.

Beim dritten Ier Hirsch handelt es sich um einen 14-Ender von 12 Jahren, einem Geweihgewicht von 8,1 Kilogramm, der mit 200 IP bewertet wurde und, da offensichtlich krank, von Forstamtmann Hubert Frey erlegt wurde. Alle drei Erleger erhielten den Silbernen Bruch.

### **Kraft und Endenfreudigkeit**

Aufsehen erregte ein abnormer, von Baron Kurt Joachim von Riedesel in seinem Oberwald-Revier erlegter ungerader 22-Ender, dessen linke Stange abgebrochen, aber aufgefunden wurde. Abwürfe aus den Vorjahren belegten die enorme Kraft und Endenfreudigkeit des Vogelsberghirsches.

Beim Abschuss des Kahlwildes wurden bei den Schmaltieren 13 und bei den Wildkälbern sechs Stück über dem Soll erlegt, beim Alttierbereich sind die Zahlen ausgeglichen. Ausgestellt waren auch 17, teils hochkapitale Abwurfstangen, darunter sechs Passstangen, die eindrucksvoll die hohe Qualität des Vogelsberghirsches belegen.

Die Trophäenschau wurde musikalisch vom Bläsercorps der Jägervereinigung Lauterbach unter der Leitung von Christiane Pilz umrahmt.

### **Bis zu zwölf Brutpaare**

Im Rahmen der Rotwildtrophäenschau referierte Forstamtmann Axel Rockel, Vorstandsmitglied der Rotwildhegegemeinschaft und Kreisbeauftragter sowie Gutachter der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen und Rheinlandpfalz, über den **Schwarzstorch** als Leitart im Vogelschutzgebiet Vogelsberg. Der Schwarzstorch habe sein Areal nach Westen ausgedehnt und seine ehemaligen Besiedlungsgebiete zurückerobert. Er gelte als Fischräuber, werde gnadenlos verfolgt und es habe sogar Abschussprämien für ihn gegeben. Die Einwanderung hänge mit dem Vordringen des Bibers zusammen, der durch seine Bauten in fließenden Gewässern Voraussetzungen dafür geschaffen habe, dass solche Biotope gerne vom Schwarzstorch besiedelt würden.

Für Hessen gehe der erste Nachweis 1980 auf Battenberg zurück, wo der Schwarzstorch auch früher zu Hause war. Im Vogelsberg gebe es inzwischen zwei Nachweise, wo sich der Biber wieder angesiedelt habe.

Der Schwarzstorch habe ein riesiges Verbreitungsgebiet weltweit, und Europa sei fast flächendeckend von ihnen besiedelt. Der Schwarzstorch habe bei den Germanen als heiliger Vogel gegolten und sei mit Beginn der Christianisierung stark verfolgt worden. Es gebe Zugrouten nach Westen und Osten. Die ersten Schwarzstörche im Vogelsberg seien Ende Februar/ Anfang März bestätigt worden, wobei die männlichen Tiere etwa zwei bis drei Wochen vor den Weibchen in ihren Brutgebieten eintreffen. Ihre Horste würden in großräumigen Waldbäumen angelegt und viele Jahre benutzt. Das Weibchen legt im Schnitt drei bis fünf weiße Eier. In Deutschland sind laut Rockel 600 Brutpaare bestätigt, davon 80 Brutpaare in Hessen. Im Vogelsbergkreis gebe es zehn bis zwölf Brutpaare, stellte der Referent fest. Nestfeinde seien der Uhu, aber auch Marder. Allerdings bewachten die Altvögel ihre Jungen, die auf Nahrungssuche bis zu 20 Kilometer fliegen. Gefährdet seien sie am Boden durch das gelegentliche Aufstellen von Tellereisen an Fischzuchtanlagen.

Gefährdet sei der Schwarzstorch auch durch Stromleitungen und Strommasten, die allerdings durch den Stromversorger gesichert werden müssten, aber auch durch Windkraftanlagen. Hier gebe es Verluste durch den Rotorenschlag, wobei die Experten von einer hohen Dunkelziffer ausgehen. Bestätigt worden sei ein toter Schwarzstorch bei Helpershain.

Im Oberwald gebe es zwei nachgewiesene Bruten, und deshalb solle aus Artenschutzgründen im Oberwald und in den Natura-2000-Arealen eine Schutzzone errichtet werden. Horstschutzzonen sind, so Rockel, das beste Mittel. Dabei sollte, so die Experten, der Schutzradius um einen Horst mindestens 3000 Meter betragen. Die Schutzmaßnahmen seien in drei Kategorien eingeteilt. Dazu gehörten die

Sperrung von Reitwegen und Rückegassen, und an den Viehweiden in diesem Bereich dürfe kein Stacheldraht verwendet werden, damit sich die Schwarzstörche beim Flug zum Horst nicht verletzen könnten. Weil im Oberwald ein Horst auf zu dünnen Seitenästen errichtet wurde, seien vier Jungvögel abgestürzt, was drei Tiere überstanden hätten. Man gehe jetzt davon aus, Horstunterlagen zu verstärken und Kunsthorste in geeigneten Bäumen zu errichten. Dazu zeigte Rockel eindrucksvolle Bilder vom Bau solcher Horste und Beringungsaktionen durch einen Vogelfreund, aber auch Bilder über die Fütterung der Jungtiere durch die Altvögel und Schwarzstörche auf der Nahrungssuche. Ewald Schaaf dankte für die eindrucksvolle Darstellung des Schwarzstorches und seiner Lebensweise.